

Die St.-Ulrich-Filiale in Krakau.

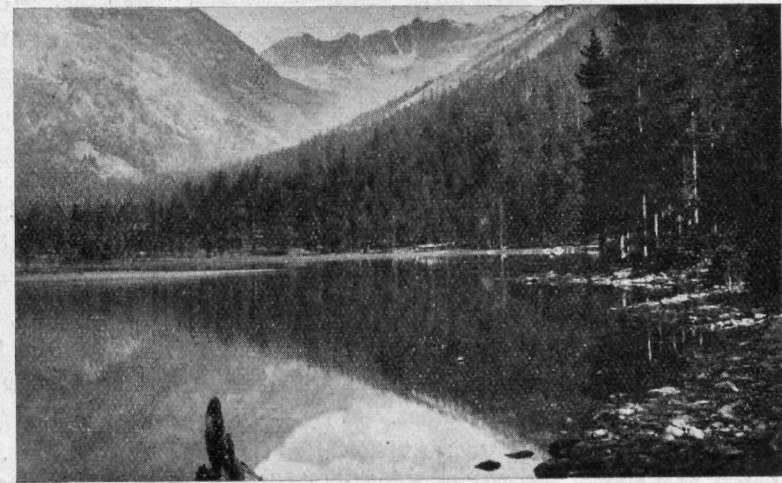
Don Franz Hutter.

Krakau bei Murau ist nicht die letzte unter den steirischen Sommerfrischen. Der impertinente „Geißruggen“ ist überwunden. Auf der neuen Serpentinstraße, die im Weltkrieg auf Anregung des Sektionschefs Dr. Anton Pang erbaut wurde, bringt das Murtalbahnauto die Sommergäste von Murau über Ranten-Seebach glücklich nach Krakaudorf, das nun auch Telephon und Freibad aufweist. Von da geht man in einer Stunde bequem zur Filialkirche St. Ulrich am Hollarberg, die vor 400 Jahren der Ritter Ulrich Welzer seinem Namenspatron aufs neue baute. Das äußerlich unscheinbare, noch zur Pfarre Krakaudorf gehörige Kirchlein birgt Kunstschätze. Die Besichtigung braucht Zeit. Wir wollen sie auf die Rückkehr sparen und wandern jetzt eine gute Stunde in den „Jetrachgraben“ hinein zum schönen Etrachsee, wo der Weg zur Rudolf-Schober-Hütte auf die Grafenalm führt.

Der beträchtliche, über 18 Tsch fassende See, an dessen Südennde Regierungsrat Bernhard Fests sein zierliches Fischerhaus baute, war vor etwa einem halben Jahrtausend noch Wiese und Weideland. Denn am 2. September 1601 verkaufte Georg Ruprecht Welzer zu Spiegelfeld „das eigentumb, worauf der See liegt, im Jettich in Graggau, so vormals ain waidt und wisen gewest“, seinem Vetter Karl von Teufenbach um 150 fl. durch seinen „Amtmann Kaspar Dassolt in Graga“¹. Naturereignisse, wie Wolkenbruch und Felsstürze, verlegten dem am Sauofen entspringenden „Jtrach (Jtack)“-Bach den Ausgang und bildeten so den See, der im franziszeischen Kataster auch „Hacksee“ heißt (von Gehag, Khag, Heckenzaun). Interessant wie die Entstehung ist auch der Name! Das Volk sagt „Jatrachsee“. Das kommt weder von „jtrachen“ (wiederkäuen), noch weniger von „in d'r Arch“ (so Rosegger) oder gar von „Jetrich = Sperrhaken“², sondern ist vielmehr gleich der Kiedbezeichnung „Ober- und Unter-Etrach“ am natürlichen Ausgang des „Jetrichgrabens“ nur die deutsche Wiedergabe des benachbarten „Dustrich“ (so 1516—1542, heute Dustrich)³, slowenisch pusti, deutsch ödes Gebiet, Ödrach, Eadrach („am Ottrach, -reich, -rich, Wuetreich“, 1414—1542)⁴. Demnach stimmt der Name „Etrachsee“.

Nun zurück zum Ulrichkirchlein! Gleich das Westportal im Rundbogen ohne Giebelfeld, mit Rundstab und Halbsäulen, sagt uns, daß der erste Bau romanisch war, etwa um 1234, da die Pfarre Ranten mit ihren „Kapellen“ dem Archidiakonatssprengel Lungau zugewiesen wurde. Wir treten durch das spitzbogige Seitenportal ein. Das Schiff des Kirchleins ist 11,10 Meter lang,

7,20 Meter breit und 7,85 Meter hoch. Denken wir uns am Scheidebogen eine halbrunde Koncha (Altarraum) angefügt, die flache Decke um 1,5 Meter erniedrigt, die beiden gotischen Fenster an der Südwand als schmale, oben gerundete Schlitze, so haben wir das romanische Kirchlein. Doch uns interessiert viel mehr das gotische Bauwerk. Denn am gotischen Hochaltare sehen wir denjenigen im Bilde, dem dieses fromme Werk in erster Linie zu verdanken ist. Treten wir hinzu! Der Altar zeigt auf den ersten Blick echt italienische Renaissancemalerei, mit der sich auslebenden nordischen Spätgotik schweesterlich vereinigt. Das Schönste ist die verhältnismäßig hohe (83 Zentimeter), 1,20 Meter breite, ganz bemalte Predelle. Sie stellt die Beweinung Christi nach erfolgter Kreuzabnahme dar. Aus dem landschaftlichen Hintergrund erscheinen



Etrachsee in der Krakau.

die Prachtgestalten des Josef von Arimathäa und des Nikodemus mit den Salbgeräten. In der Vorderdecke kniet als frommer Zuschauer, einen mächtigen Rosenkranz in den Händen, unser Stifter Ulrich Welzer, der um 1493 Freisingischer Burggraf auf Rotenfels war⁵. Eine großgliedrige Goldkette über dem reichen Pelzmantel mit einem Kleinod, ähnlich dem goldenen Dnieß, zierte seine Brust, ein gesticktes Barett deckt das derbe, glatte Rittergesicht. Am Betpult unten prangt das „Treuhand“-Wappen der Welzer. Die beiden äußeren Altarflügel stellen die Namenspatrone der Barbara von Schweinpeck und Katharina von Trautmannsdorf dar. Erstere war die Großmutter, letztere die Mutter des Stifters⁶. St. Katharina (Evangelienseite) hält mit der Linken

¹ Originalurkunde mit Siegel, St. L.-A.

² Siehe Joh. Frischauf, Sommerfrische Krakau, S. 3, Note 2.

³ Liechtenstein-Robotbuch, 1516. Gültshütz-Bd., 1542. Lavant u. Welzer, St. L.-A.

⁴ Zahn, Ortsnamenbuch, Beiträge, 1914, S. 283.

⁵ Tippl, Oberwölz, S. 147.

⁶ Die Daten über die Welzerippe und deren Wappen verdanke ich dem Herrn Oberarchivar Dr. Hafner in Graz. Über den gotischen Altar einiges im Seckauer Kirchenschmuck, XXX, 1899, S. 85.

den roten Mantel über das goldschimmernde Kleid, in der Rechten das Schwert, zu Füßen steht das Marterrad. In den unteren Ecken sind zwei Wappen. Das vordere mit dem aufrechten, gezinnten, silbernen Sparren im roten Feld ist das Wappen der Ehefrau des Stifters, Anna von Reisch (Schloß Reischach in Kärnten). Das andere mit den beiden schwarzen Steinbockhörnern in Gold gehört der Margaretha von Hohenwart zu, welche in dritter Ehe den Sohn des Stifters, Christoph Welzer, heiratete. Oben liest man im Girlandenschildchen die Bauzeit des Altares: „1-5-2-1“, ganz so wie am gegenüberliegenden Außenflügel. Da prangt St. Barbara, in der Rechten den Kelch mit der Hostie, mit der Linken die weiße Mantelschleppe über dem dunklen Gewande fassend. Unten das Stammwappen der Welzer zweifach: Im gespaltenen Feld die Treuhand zuerst von Gold in Rot, dann von Rot in Gold, sowie die goldene Spitze rechts schräg in Schwarz. Die beiden inneren festen Altarflügel zeigen das Bild des Apostels Andreas mit dem Kreuze und das des heiligen Christophorus, des Namenspatrons des Stiftersohnes, mit dem blütentreibenden Handstock und der Christkindlast auf der Schulter. Und nun kommt im Schrein und in der Krönung des Altares der gotische Bildschnitzer zu Ehren. Über und unter geschweiftem, dürftigem Geranke steht der Kirchen- und Namenspatron des Stifters, St. Ulrich, im bischöflichen Gewande in Gold, mit Stab und Mitra, in der Linken das Evangelienbuch mit den Fischen. Die Altarkrönung, 1,5 Meter hoch, jekt leider geweißigt, stößt mit dem verhuzelten Mitteltürmchen, darunter der Gekreuzigte, an den Holzplafond. Die blattlosen, verästelten, aber deshalb nicht unkünstlerischen Seitentürmlein bergen Maria und Johannes.

Und nun blicken wir auf zur zierlichen, flachen Holzdecke der Apsis. Da triumphiert noch einmal der gotische Künstler. Lauter verschiedene geometrische Figuren ziehen über die nach der Länge der Apsis gelegten, mittelst aufgelegten Leisten aneinandergeschlossenen Bretter. Das Mittelfeld über der Krönung zeigt im bunten Geranke immerfort ein Schriftband mit dem Wahlspruch der Welzer „als mit willen“ (alles mit Willen)! Die Rückseite des Altares beherrscht wieder der Renaissancemaler. Auf den beiden Flügeln die Pestpatrone Sebastian und Rochus. In der Mitte das Jüngste Gericht, oben der Weltenrichter mit den posaunenden Engeln, unten die Auferstehung der Toten. Rechts die Verdammung (der Satan in Bocksgestalt, die apokalyptischen Reiter, darüber Johannes der Täufer). Links der Einzug der Seligen (oben Maria, unten Moses, auf das Tafelgesetz weisend). Da nun der Stifter schon um 1512 nicht mehr lebte, muß ihm zu Willen und Ehren dessen Sohn Christoph Welzer samt den in den Wappen verewigten Frauen den Altar um 1521 errichtet haben. Nach dem Dispositionsprotokoll von 1619 ist dieses Kirchlein vom Lavanter Bischof Eberhard (1497) konsekriert worden. Also wird noch Ulrich Welzer selbst die gotische Restaurierung im Schiff (Erweiterung der Fenster, Erhöhung des Schiffes und der einfachen Holzdecke, die am Scheide-



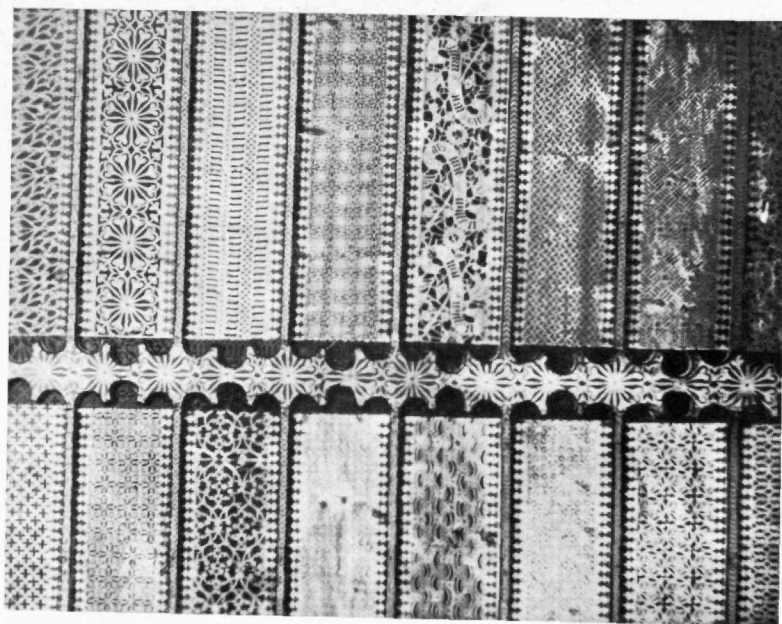
Der Flügelaltar in der St.-Ulrichs-Kirche.



Predelle des Flügelaltars, 1521.



Der Stifter Ulrich Welzer auf der Predelle des Flügelaltars.



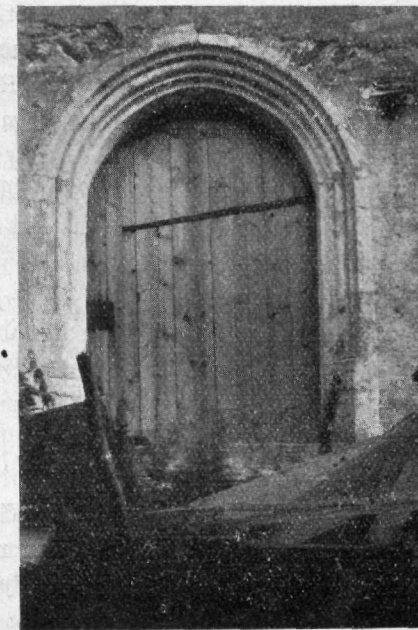
Die geschnitzte Holzdecke des Chores der St.-Ulrichs-Kirche in der Krakau.

bogen auf Bretterpfosten ruht), den Ausbau der Apsis auf 9,5 Meter Länge mit 5,4 Meter Höhe und wohl auch die dessinierte Holzdecke geschaffen haben. Nun aber soll auch im Jahre 1478 der Bischof Georg von Chiemsee hier eine Kirchweihe vollzogen haben⁷. Dann müßte zuerst das Schiff und 19 Jahre später erst der Ausbau der Apsis erfolgt sein. Tatsächlich finden sich die zwölf Apostel- oder Konsekrationskreuze doppelt: sowohl im Schiff wie in der Apsis.

Die Barockzeit verdrängte auch unseren gotischen Flügelaltar. Er mußte auf die Epistelseite des Schiffes wandern. Wahrscheinlich nach 1718, da sich damals noch ein Ausseer Fleischhauer auf der Rückwand verewigte. Als dann



St.-Ulrichs-Kirche.



Westportal.

in der josephinischen Zeit die Lokalie St. Ulrich in Krakau-Ebene errichtet und daselbst eine neue Kirche erbaut wurde, mußte nebst dem Vermögen und Geräten unsere Filiale auch den Barockaltar dorthin abgeben. Dadurch kam der gotische Flügelaltar wieder an seinen alten Platz, weshalb auch jetzt der Seitenaltar auf der Epistelseite leersteht. Auf der Evangelienseite ist ein sehr einfacher Barockaltar mit einem Muttergottesbilde und den Statuen des heiligen Nikolaus (drei Äpfel auf dem Buche), des heiligen Augustinus (mit dem Herzen), oben St. Georg im Bilde usw. In der Apsis befinden sich die Barockfiguren der Apostel Petrus und Paulus, desgleichen der josephinische Kreuzweg mit seinen 13 Stationen. In der sehr kleinen Sakristei ist noch ein altes Meß-

⁷ So im Seckauer Schematismus seit 1873.

buch von 1642. Das achtfertige Holztürmchen birgt ein Glöcklein mit der Umschrift: „Martinus Pucher goß mich in Klagenfurt, 1807.“

Das fast vermögenslos gewordene Kirchlein wurde am 7. April 1791 als „zur Sperrung für geeignet“ befunden. Um 1542, da Peter Schaflechner und Pangraß Enzl des „sand Ulrichs Gottshaus im Grakhau Zechleut“ waren, hatte es folgendes Einkommen: „Trucken Geld 10 @ 2 β 6 ₤, dann Traid- und Gelddienst von den Bergrechten: Trucken Geld 1 @ 3 β 29 ₤, Weizen 13 Zinsmeß, Roggen 24, Hafer 19 (4 Zinsmeß = 1 Grazer Viertel), Zins- hühner 17 und Haarzechling 18.“ In der josephinischen Zeit ist das Einkommen auf den einen Untertanen an der Meßnerhube zu St. Ulrich reduziert, der „von der Keusche und zwei kleinen Grundstücken“ 1 fl. zur Kirche zinst⁹. Die gänzliche Sperrung des Kirchleins verhinderte die am 6. Oktober 1835 von „Gemeindevorsteher, Geschworenen und Rucksassen der Gemeinde St. Oswald in Graggau“ reversmäßig übernommene Verpflichtung zur anständigen Ein- haltung der Filiale St. Ulrich aus eigenem und ohne Nachteil der Pfarrkirche St. Oswald¹⁰. Darauf fußt auch die Meßlizenz vom Dekanat Stadl, 1843, die tägliche Messe, außer an Sonn- und Feiertagen, in der Filiale gestattet¹¹. Der heilige Ulrich sei in Krakau-Ebene nicht geblieben, sondern zurückgekehrt in seine Filiale, erzählt das Volk. Möge ein neuer „Ulrich Welzer“ dies bewahrheiten und das dürftige Kirchlein restaurieren helfen!

N a c h t r a g. Nach Dr. Eberhard Hempel gehört das rundbogige Westportal der Spätgotik an. Da jedoch schon um 1304 die Sternberger (Ortenburger) Lehen im „Graker“, um 1320 die Freisinger Lehen in „Krakenau an und unter der Eben“ und eine Schwaige des Wulfing Welzer daselbst, um 1414 die Über- gänge beim Hubenbauer-Törl und Schimpelscharte erwähnt werden, ist der romanische Bestand dieses Kirchleins wohl gesichert. Dies scheint besonders der beträchtliche An- oder Ausbau der Apsis um 1497 zu beweisen.

Selbstbriefe aus dem 16. Jahrhundert.

Abdruck des Briefes von ...

Der ... Brief ...

Der ... Brief ...

Der ... Brief ...

Der ... Brief ...

Der ... Brief ...

Der ... Brief ...

Der ... Brief ...

Der ... Brief ...